

# Paibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mitterödstraße Nr. 20; die Redaktion Mitterödstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Heute wurde das XIX. Stück des Landesgesetzesblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 20 die Kundmachung des I. I. Oberlandesgerichtes in Graz vom 19. November 1909, B. Pr. 10.653/5 b/9/2, womit die nach Übernahme der politischen Landesbehörden aufgestellte Liste der Sachverständigen, welche von den Bezirksgerichten dieses Oberlandesgerichtsprengels zu den im Jahre 1910 vorkommenden Entschädigungsverhandlungen aus Anlaß ausgesprochener Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen zugezogen werden können, bekanntgegeben wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzesblattes für Krain.

Laibach, am 11. Dezember 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Eine Rede des Finanzministers.

In fortgesetzter erster Lesung des Budgetprovisoriums verweist Finanzminister Dr. v. Billinski auf den wesentlichen Unterschied zwischen den früheren Budgetprovisoriorum, die sich mit den eigentlichen Staatsvoranschlägen materiell deckten, während das diesmalige Budget einen Fehlbetrag von 42 Millionen Kronen aufweist, der durch neue Steuern gedeckt werden soll. Ideall genommen hätten also das Budget und diese Steuern noch im Dezember beschlossen und für die Deckung von weiteren 27 Millionen des zu erwartenden Fehlbetrages vorgesorgt werden sollen. Der Minister sieht ein, daß eine solche Beschlusssfassung nicht nur physisch unmöglich sei, sondern auch, wenn er auch nicht wisse, warum, zur Beratung der neuen Steuervorlagen bisher kein Finger gerührt wurde. Die Regierung war sonach gezwungen, einerseits ein Budgetprovisorium einzubringen und andererseits in finanzieller Beziehung eine sogenannte Drosselung des Budgets vorzunehmen, die auch für den Fall der Bevollmächtigung des Provisoriums stattfinden müste, da daselbe nicht die aus den neuen Steuern fließende Bedeutung enthält.

Falls das Provisorium aber nicht beschlossen würde, müsse die Regierung nicht bloß die fehlenden 42 Millionen des normalen Defizits und die früher erwähnten

27 Millionen, also zusammen 69 Millionen, sondern noch 18 Millionen für die Schuldentilgung ersparen, während sie, falls das Provisorium beschlossen würde und die Anlehnerermächtigung der 109 Millionen, in denen die 18 Millionen gedeckt würden, erteilt würde, nur die 69 Millionen zurückstellen müste.

Der Minister verweist weiter darauf, daß, falls diese Anlehnerermächtigung nicht mit der Bezeichnung des Budgetprovisoriums erteilt würde, die Regierung die in der Anlehnerermächtigung enthaltenen hauptsächlichsten Auslagen, darunter 89 Millionen für Investitionen für Staatsbahnen nicht effektuieren könnte, und darin liege eben neben der großen politischen und verfassungsrechtlichen Bedeutung die allerwichtigste volkswirtschaftliche Bedeutung der Beschriftzung des Provisoriums: es müßten eben nur 69 bis 70 Millionen, sonst aber 90 Millionen zurückgestellt werden, und außerdem könnten die Investitionen nicht erfolgen. Der Minister betont weiter, daß die Steuerfrage irgendwie ausgetragen werden müsse. Er finde es begreiflich, daß neue Steuervorlagen in den interessierten Kreisen keine freundliche Aufnahme finden, aber eine neue Einnahmsquelle sei unbedingt notwendig.

Der Minister wendet sich hierauf gegen den ganz unerhörten Vorwurf, als ob ein falsches Budget vorgelegt worden sei, als ob das Defizit singiert wäre und das Extragnis der Zollgefälle zu niedrig angesetzt worden wäre. Es sei gewiß für jeden Finanzminister angenehmer, sein Defizit aufzuweisen und mit keinen neuen Steuern vor das Parlament zu treten. Vielleicht sagt der Minister, werden die Überschüsse des Zollgefäßes infolge der Getreideeinfuhr etwas höher sein, als sie präliminiert wurden, aber auf zufällige Erhöhungen könne ein Budget nicht aufgebaut werden. Man habe — und das sei sozusagen eine persönliche Investive — systematisch darzutun versucht, daß ein falsches Budget vorgelegt wurde. Darüber könne der Minister nicht ohne weiteres hinweggehen. Der Minister bespricht hierauf eingehend den Sturm in den industriellen Kreisen, den die von ihm gemachte Bemerkung, daß die österreichische Industrie nur ein verwöhntes Kind sei, das sich über alles beflagt, hervorgerufen habe. Er erörtert diese in Beantwortung einer Interpellation bezüglich der Prager Eisenindustriegesellschaft gebrauchten Worte, mit denen er keineswegs sagen wollte, daß

die Industrie vom Staate und der Regierung verwöhnt wurde, sondern nur, daß die Industrie etwas empfindlich sei, wenn man von ihren Interessen spräche. Es gehört eine starke Empfindlichkeit dazu, den Minister nach seiner ganzen Vergangenheit als Universitätsprofessor, als Präsidenten der Staatsbahnen und als Gouverneur der Österreichisch-Ungarischen Bank der Industrieindustrie zu zeihen. Er sei naturngemäß nicht und auch nicht vom Standpunkte seines Amtes ein Feind der Industrie. Nach seiner Ansicht sei es im Gegenteil die Pflicht des Staates, die Interessen der Industrie nach Kräften zu fördern. Nur dürfe man nicht mit dem Beispiel Ungarns kommen, denn erstens gereiche die Form der Industrieförderung in Ungarn teilweise auch unserer Industrie zum Vorteile auf die Weise, daß wir durch Exporten unserer Industrie unmittelbar den ungarischen Markt sichern können, anderseits, weil es bei unserer alten Industrie nicht zulässig ist, daß neu entstehende Industrien durch Prämien und durch Beistellung von Grundstücken und anderem gefördert werden.

Gegenüber dem Vorwurf des Präsidenten der Wiener Handelskammer, der der Regierung eine schlechte Handelspolitik, eine zu weit ausgedehnte Sozialpolitik und eine schlechte oder engherzige Vereinspolitik vorgeworfen habe, verweist der Minister darauf, daß die Regierung den Willen und die Absicht hat, die Bahnmarkte unserer Industrie zu erobern und zu sichern, unsere sozialpolitische Gesetzgebung weiter auszubauen und bei jeder Gelegenheit das Aktienvesen und das ganze Vsoziationswesen zu heben. Der Minister verweist weiter auf die Vorlage zum Schutz der Rohöl- und Raffinadeindustrie, die in wenigen Tagen dem Hause zugehen werde; ferner auf die Einsetzung einer interministeriellen Kommission, deren Aufgabe es ist, durch rasche Erledigung unsere Wasserkräfte schneller der Industrie zur Verfügung zu stellen. Der Minister verweist ferner darauf, daß eine zur Förderung unseres Exportes nach Argentinien und Südamerika bezügliche Schiffsahrtswortlage eingebracht wurde und daß beschlossen wurde, die nächstjährige Ausstellung in Buenos Aires zu subventionieren, und der Minister gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich unsere Industrie auch bei dieser Gelegenheit Ruhm und Vorberuhlen werde.

Gatten, der auf einer Bahre hereingetragen wurde. Wie blaß er aussah, und wie liebevoll er ihr zunickte, als er, ihre Hand ergreifend, sagte: „Du wirst es jetzt schwer mit mir haben, armes Kind.“ Da stiegen ihr die Tränen in die Augen, während sie ihm beruhigend zuschielte. Das Herz war ihr frank und weh. Ach, es war doch der Mann, den sie immer und immer geliebt. Warum konnte sie ihm nicht freien Gemüts alle Fürsorge erweisen?

An den ersten Tagen stellte sich noch immer abends starkes Wundfieber ein, und Wartensleben verbot alle eingehenden Gespräche. Der bange fragenden Gattin des Verletzten verhehlte er seine Überzeugung nicht: Lebensgefahr sei nicht vorhanden, aber ein langes Krankenlager unvermeidlich und das Bein würde jedenfalls steif bleiben.

Gegenüber der Unruhe und Lebhaftigkeit, die Steinhammer in gesunden Zeiten stets gezeigt hatte, war es erstaunlich, als welch ein geduldiger Patient er sich jetzt erwies. Sobald das Fieber aufgehört hatte, konnte er Stundenlang lesen oder sich vorlesen lassen, wenn seine Augen ermüdet waren. Stets hatte er ein offenes Ohr für seiner Kinder Mittteilungen, besonders Hertas, die jeden freien Augenblick bei ihm zubrachte und dadurch auch der Mutter manche ruhige Stunde verschaffte. Am glücklichsten aber schien sich der Geheimrat zu fühlen, wenn die ganze Familie um ihn versammelt war und über alles mögliche geplaudert wurde.

Eine große Befriedigung schien es ihm zu bereiten, daß der Attentäter nicht entdeckt wurde. Er behauptete, niemand gesehen zu haben, und gab immer wieder seiner Überzeugung Ausdruck, daß es sich nur um einen unglücklichen Zufall handeln könne. Da er auch den ersten Verdacht seiner Assistenten zu zerstreuen gewußt hatte, bot sich für die Nachforschungen nicht der geringste Anhalt. Aber

gerade das Geheimnis, welches die unselige Tat umgab, regte Maria immer von neuem auf, wenn sie angefischt der Ergebung und Güte ihres Gatten so gern an seine Treue glauben wollte. Hätte sie ihn nur selber fragen können! Aber der Arzt hatte jede Aufregung verboten. Ihr kam sogar der Gedanke, selbst dem Untersuchungsrichter einen Wink zu geben, doch verwarf sie ihn wieder als ganz wahnsinnig, da die Folgen für sie und ihre Familie unberechenbar waren.

Am bittersten war es ihr, als sie merkte, daß Lorenz einen Mangel an ihr zu empfinden begann. Sie widmete sich seiner Pflege in hingebendster Weise, und doch schien er zu fühlen, daß sie nicht mit ganzem, vollem Herzen dabei sei. Wenn seine Augen oft so forschend auf ihr ruhten, hätte sie in Tränen ausbrechen mögen. Welch ein Unrecht beginnt sie an ihm, wenn der Verdacht gegen ihn falsch war, aber wie konnte sie ganz in alter Art gegen ihn empfinden, solange dieselbe für sie bestand?

Auch Herta schien sich oft über die Mutter zu wundern, die ihr gar nicht glücklich genug über die fortschreitende Besserung des Vaters sich zeigte und über so viele seiner Äußerungen, die auf eine schöne Zukunft hinwiesen. „Wie töricht ich doch war, mich so viel der Gesellschaft zu widmen,“ sagte er einmal, „da es zu Hause sich soviel reizvoller lebt. Wenn ich nur meinem Beruf auch fernerhin nachgehen kann, will ich mich darüber nicht beklagen, daß ich ein halber Krüppel bin.“

Herta sah bei diesen Worten mit strahlenden Augen zu Maria hinüber, die Mühe hatte, ein Aufschluß zu unterdrücken. Wie hätte sie früher eine solche Äußerung befürchtet, wie hätte da ihr Herz gejaucht, und jetzt schlug es nur bang und schwer in ihrer Brust.

## Feuilleton.

### Heim zum Glück!

Novelle von D. Butten.

(Fortsetzung.)

Dr. Krause zögerte einen Augenblick. „Der Herr Geheimrat will niemand gesehen haben, und einen gewissen Verdacht, den wir äußerten, wies er energisch zurück. Er scheint keinen Wert darauf zu legen, daß das Verbrechen geführt werde, während wir alle außer uns über das unerhörte Vorkommen sind.“

„Er legt keinen Wert darauf,“ wiederholte Maria tonlos, und sich bezwingend fügte sie hinzu: „Ich gehorche meinem Manne und werde ihn morgen früh erwarten.“

Als sie hinter dem abgehenden Gaste wieder die Tür geschlossen hatte, lehrte sie langsam ins Zimmer zurück, verlöschte mechanisch die Lampen und ging dann in ihr Schlafgemach hinüber, nur beherrscht von dem einen Gedanken: Er legt keinen Wert auf die Entdeckung des Verbrechers, also er kennt den Täter und hat Grund, ihn zu schonen.

Am nächsten Morgen war es keine kleine Aufgabe für Maria, den Kindern und Dienstboten von dem schrecklichen Ereignis Mitteilung zu machen, und sie bestand darauf, daß die erstenen, trotz ihrer Bitte, bleiben und den Vater erwarten zu dürfen, zur Schule gingen. Dann richtete sie das Lager für den Verwundeten her und erwartete mit Herzklöpfen seine Ankunft. Bald nach 9 Uhr sah sie einen Wagen ganz langsam dem Hause sich nähern, und sie mußte sich gewaltsam bezwingen, um ihm nicht entgegenzustürzen. Erst im Korridor empfing sie ihren

Der Minister verteidigt die Vorlage bezüglich der Büchereinsicht, wobei er sich entschieden dagegen verwahrt, daß diese Bestimmung eine Bedeutung der Industrie bedeute. Zweck dieser Bestimmung sei nicht etwa, jemanden zu sezieren, sondern die Mehrheit der ehrlich Tatierenden gegen die Unehrlichen zu schützen. Der Minister verweist an der Hand von allgemeinen Beispielen auf die Notwendigkeit dieser Maßnahme, die keine feindselige Tendenz beinhaltet, und erklärt, daß er auf eine Erhöhung der Einkommensteuer ohne Bewilligung der Büchereinsicht verzichten müßte.

Nachdem der Minister noch in Besprechung der Rede des Abg. Dr. Steinwender betont hatte, daß auch nach seiner Auffassung die Mittel für die Bedeckung von zwölf Millionen auf andere Weise gesucht werden müßten, schließt er mit der Bitte an das Haus, so schnell als möglich nicht nur das Budgetprovisorium an den Ausschuß zu weisen, sondern es auch in zweiter und dritter Lesung zum Beschlusse zu erheben. (Lebhafte Beifall.)

## Politische Übersicht.

Laibach, 10 Dezember.

Dem deutschen Reichstage sind Anträge zugegangen, die Elsaß-Lothringen zum selbständigen Bundesstaat erheben wollen. Sie gehen von den reichsländischen Abgeordneten aus. Der national-liberale Reichstags-Abgeordnete Professor Doktor Paasche hat einem Vertreter des „Matin“ erklärt, daß Abg. Bassermann und er die Frage der Autonomie Elsaß-Lothringens als dringlich betrachten. Die Angelegenheit werde demnächst den Reichstag beschäftigen. Der Abg. Storck aus Ulm hat sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen und für die Reichslande ein Verwaltungssystem ähnlich dem in Hamburg, Bremen und Lübeck bestehenden befürwortet. Über die Stellung der Reichsregierung zu der Frage ist noch nichts bekannt.

Dem Reuterschen Bureau zufolge weist die von den englischen Liberalen seit der Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus eröffnete politische Kampagne gegen das Oberhaus in der Verfassungsfrage eine außerordentliche Schärfe auf. Die meisten Minister nehmen an der Kampagne teil und halten jeden Abend in Versammlungen Reden. Handelsminister Churchill hat eine Tour nach Lancashire unternommen, das als wichtigstes politisches Zentrum Großbritanniens gilt. Lancashire ist auch deswegen besonders wichtig, weil es als Zentrum des Freihandels angesehen wird. Der Handelsminister wird dort an zehn Tagen sprechen, an einzelnen Tagen sogar mehrere Reden halten. Gleich allen anderen Ministern bezeichnet er die Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus als springenden Punkt und erklärt, daß die Liberalen die Regierung nur wieder übernehmen würden mit der Vollmacht, das Vetorecht des Oberhauses in bezug auf die Gesetzgebung abzuschaffen. Die Konservativen scheinen den Feldzugspolitik noch nicht fertig zu haben; bisher haben nur wenige bekanntere Konservative gesprochen, unter ihnen Lord Lansdowne.

Noch tiefer bewegte es sie, als ein paar Tage später Lorenz zu ihr allein sagte: „Wie interessant doch jeder Einblick in die Kindesseen ist! Ich habe mich durch meine Lebensweise um viele Genüsse gebracht; das soll jetzt anders werden. Die Kinder sollen merken, daß sie nicht nur eine gute Mutter haben, sondern auch einen Vater, der all ihre Interessen teilt.“

Schon in den ersten Tagen nach der Verwundung Steinhammers hatte Veroni in dem Hause vorgesprochen, um sich nach dem Befinden des Geheimrates zu erkundigen. Maria hatte ihn nicht empfangen, aber durch die Kinder gehört, wie teilnahmsvoll und aufgereggt er gewesen sei. Nun waren drei weitere Wochen verstrichen, die Heilung schritt gut vorwärts, alles schien hoffnungsvoll, und nur die Hausfrau schlich, weniger durch die Krankenpflege, als die viele Gemütsbewegung ermattet, blaß und müde umher, als ihr wieder des Künstlers Besuch gemeldet wurde. Ihr erster Impuls war, ihn abzuweisen, aber dann ging es ihr durch den Kopf, daß gerade er ihrem Misstrauen besondere Nahrung gegeben, und das brennende Verlangen, vielleicht durch ihn auf die Spur der Wahrheit zu kommen, erfaßte sie. Da sie ihren Mann in Gesellschaft der Kinder wußte, die von dem Besuch noch nichts erfahren hatten, konnte sie hoffen, Veroni ungestört zu sprechen. Als sie ihm gegenüberstand, ergriff sie über den leidenden Ausdruck seines Gesichts, aber auch er blieb sie tief betroffen an. Eine Weile schwiegen sie beide, dann bat sie ihn, Platz zu nehmen, ließ sich selbst ihm gegenüber nieder und beantwortete seine Frage nach ihres Gatten Befinden.

„Wenn alles so gut steht, sollten Sie freudiger aussehen,“ meinte er unsicher.

„Mich peinigt es, daß der Verbrecher nicht entdeckt ist,“ sagte sie schnell. (Schluß folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Telegraphie ohne Draht — in der Tasche.) Eine Erfindung von ganz hervorragender Wichtigkeit hat, wie die „Information“ aus München meldet, der italienische Professor Monsignore Cerebotani gemacht. Er hat einen Apparat konstruiert, der in der Tasche getragen werden kann und als Empfangsstation für drahtlose Telegraphie dient. Der Erfinder versucht in erster Linie militärische Zwecke. Der Taschentelegraph, d. h. die Empfangsstation für die Telefunkens, besteht aus einem Apparate, welcher die Gestalt eines Chronometers hat und wie dieser auf einer kreisrunden Platte mit Zeichen versehen ist. An zwei Stellen befinden sich Nuten, wo Drähte fixiert werden können. Außerdem ist der Mann, welcher eine drahtlose Depesche empfangen soll, mit einem Stabe ausgestattet, welcher eine Metallarmatur trägt, und überdies mit einer Rolle Draht, die einerseits an der Spitze des Stabes, anderseits an den Nuten befestigt wird. Es können Depeschen in einem Umkreise von 30 bis 40 Kilometern abgegeben und aufgefangen werden, und zwar ist es vorteilhaft, daß der Mann — für militärische Zwecke läme hier ein Posten in Betracht — einen erhöhten Punkt, z. B. einen kleinen Hügel, besteigt oder einen Baum erklettert und hier seinen Stab, der die Telefunkens auffängt, in die Höhe streckt. Auf dem Zifferblatt zeigt dann ein Zeiger auf die verschiedenen Buchstaben, die von der Aufgabestation übermittelt werden, und der Posten kann bequem den Befehl oder die Meldung ablefen. Der Taschentelegraph, dessen praktische Verwendbarkeit für den Felddienst ins Auge fällt, ist bereits den Militärbehörden zur Prüfung vorgelegt worden, und da die Prüfungsergebnisse sehr günstige Resultate liefern, steht in Kürze die Einführung des Apparates in der Armee bevor.

— (Der Dienstvertrag einer altgriechischen Kellnerin.) Aus Mumiendeckeln ist jüngst im Berliner Museum ein alter Papyrus losgelöst worden, der uns über die Gefindeordnung im Altertum neue, interessante Aufklärung bringt. Eine Wirtin namens Taphefis sucht für ihren Bierausschank eine Kellnerin. Sie macht die Sache bekannt (ob schon damals die Stellenvermittlung eine Rolle spielte, wissen wir nicht), und es meldete sich eine gewisse Protarche. Darauf schließt sie folgenden Vertrag ab: Die Protarche erhält sofort in bar ein Darlehen von 100 Drachmen, dient dafür der Taphefis drei Jahre lang, wobei sie vollständige und angemessene Belohnung, Bekleidung und natürlich auch Wohnung zu beanspruchen hat, und erhält am Ende dieser Frist außer dem vollen Besitz des Darlehens noch weitere 40 Drachmen. Sie ist gehalten, alles, was ihr anvertraut wird, und alle Eingänge gewissenhaft zu verwalten und abzuliefern, auch darf sie sich niemals ohne Einwilligung der Dienstherrin aus dem Hause entfernen. Läßt sie sich eine Übertretung zuschulden kommen, dann muß sie das Darlehen mit sehr hohen Zinsen auf der Stelle zurückgeben, der Wirtin die entstehenden Unkosten ersetzen und endlich noch ein Strafgeld in der Höhe von 100 Drachmen zahlen. Wie man sieht, sind die Bedingungen für die Arbeitnehmerin sehr hart, da ihr kein gesetzlicher Schutz zugestanden wird, und während die Herrin eine vorzeitige Dienstentlassung ziemlich nach Gutdünken vornehmen kann, ist sie selbst nicht imstande, innerhalb der Vertragszeit ohne besonderen Schaden zu kündigen. Geht sie aber vorher weg, so

droht ihr, im Falle sie die hohe Summe nicht zahlen kann, die Sklaverei. Einen Vergleich dieser etwa 2000 Jahre alten Urkunde mit den heutigen Verhältnissen möge der Leser ziehen.

— (Ein unglücklicher Traum.) Aus Dillenburg, 9. d., meldet man: Unglückliche Folgen hat hier ein Traum gehabt. Eine Frau träumte, Einbrecher seien ins Haus eingedrungen. In dem Augenblicke, als sie von dem Traum erwachte, kam ihr Mann nach Hause. Die Frau hielt nun ihren Traum für Wirklichkeit und sprang aus dem Fenster in den Hof, wobei sie schwere Verletzungen erlitt.

— (Ein eigenartiger Grund zum Selbstmord.) Weil er die Unannehmlichkeiten des Ehelebens, die Störung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit durch das Schreien eines Familienzuwachs nicht ertragen konnte, hat in Chicago der Professor der Chemie an der Illinoiser Universität, W. C. Wheeler, seinem Leben mit Gift ein Ende gemacht.

— (Frauentausch.) Dem „Petersburger Herold“ berichtet man aus Barnaul: Hier erschien jüngst der Bauer Saromov auf der Suche nach seiner Frau. Er hatte gehört, sie sei hier Köchin. Vor einem Jahr nämlich hatten dieser Saromov und sein Freund Borovin „Changez les Dames“ gespielt; Saromov nahm Borovins Frau Anna und gab ihm seine Frau Darja. Die Frauen waren völlig einverstanden damit; auch bekamen sie ein „Brautgeschenk“ vom neuen Mann. Und alles ging gut: alle vier waren zufrieden. Schließlich aber war Darja mit Borovin doch nicht ganz zufrieden; sie lief fort und kam nach Barnaul. Borovin wollte nicht ohne Frau sein und nahm seine Frau von Saromov fort; folglich ging nun letzterer nach Barnaul, um seine eigene Frau wiederzuholen. Beide Männer haben nämlich abgemacht, die Frauen abermals zu tauschen. Diesmal aber soll besser aufgepaßt werden, daß keine fortläuft. Die Männer sind gegen vierzig Jahre alt und beide ziemlich intelligent.

— (Das Haus mit den schwarzen Vorhängen.) Eine sehr mysteriöse Geschichte beschäftigt zur Zeit die New Yorker Polizei. Auf das Bureau kam die gestrige Virginia Wardlow und meldete, ihre Nichte Mrs. Owen Snead habe sich in der Badewanne ertränkt. Die Tote — eine auffallend schöne Frau — wurde ins Schauhaus gebracht, und hier wollte es der Zufall, daß ein Arzt, Dr. Petit, zufällig die Räume besuchte und in der Toten seine Patientin aus dem „Haus mit den schwarzen Vorhängen“ erkannte. Der Arzt begab sich sofort zur Polizei und erzählte dort folgendes: Im September sei er zur Mrs. Snead gerufen worden, die einem Neanen das Leben schenkte. Im Hause befanden sich drei alte Frauen, die sich als Mutter, Großmutter und Tante der Patientin ausgaben. Damals schon fiel es dem Arzt auf — und alle Nachbarn bestätigten es jetzt —, daß alle Fenster des Hauses stets, Tag und Nacht, mit schwarzen Vorhängen verhangt waren. Die Patientin befand der Arzt nie allein zu sehen, und wenn sie einmal sprechen wollte, so genügte ein Blick einer der Frauen, sie zum Schweigen zu bringen. Sie machte den Eindruck eines tief unglücklichen Weibes. Das Kind wurde der Mutter trotz Einspruch des Arztes sofort weggenommen und einer Kinderbewahranstalt überliefer. Ratschläge des Arztes zur Behandlung der Mutter wurden konsequent ignoriert. Die drei Weiber rechneten mit dem Tode der Patientin, deren Leben mit 20.000 Mark versichert

lich gemacht . . . Er fuhr sich mit dem Taschentuch pustend über die feuchte Stirn.

Heinz lächelte ein wenig. „Du meinst den Backfisch?“ fragte er hinterhaltig, „ein allerliebstes Mädchen —“

Der Freund warf ihm einen misstrauischen Blick zu. „Den Backfisch?“ fragte er, „hab' gar nicht gesehen. Aber die andere, die Kathi,“ brach es jetzt aus ihm hervor, „das ist ein Brachtmädchen. Was für schöne Augen sie hat und für seine, schlanken Glieder und die weiße, schmale Hand —“

„Die nicht zu arbeiten versteht,“ fiel Heinz mit ihm selbst unbewußter Schärfe ein.

Christoph zuckte ungeduldig die Achseln: „Hat sie bei mir nicht nötig.“

„Bei mir schon gleich, sehr gut!“ meinte der andere ironisch.

„Sind wir nicht darum hergekommen?“ fragte der Freund heftig, „was hast du bloß?“

Der Rechtsanwalt machte ein bestürztes Gesicht. „Ich? Wie du fragst, ich? — Gar nichts!“ stotterte er. „Aber, ich bin erstaunt, verblüfft,“ setzte er, sich fassend, hinzu, „über deine gänzliche Verwandlung.“ Er schlug die Hände ineinander. „Das ist ja, als wenn man sich mit einem brennenden Licht in ein Pulversafz setzt. Beni, vidi —“ er stockte einen Moment, „übrigens, zu dir paßt sie nicht!“

Christoph bekam einen roten Kopf. „Na, erlaube 'mal.“

Heinz klopfte ihm auf die Schulter, er machte sein bisigstes Rechtsanwaltsgesicht, wie der Freund es sonst immer nannte: „Echauffiere dich nicht, mein Junge, die Zeit wird es ja lehren. Mutmaße übrigens, daß der Gegenstand die Debatte nicht wert ist,“ und ehe der andere noch den Mund zu entrüsteter Gegenwehr öffnen konnte, war er schon

## Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von  
G. Fischer-Marlgraff.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf ihren nebeneinanderliegenden Zimmern angelangt, zog Heinz vorerst ein Schlüsselbund aus der Tasche, um für sich und den Freund das Nötige für die Nacht und den nächsten Morgen herauszulegen. Es war dies schon in seinen Jünglingsjahren sein Geschäft bei allen derartigen Gelegenheiten gewesen.

Christophs verstorbener Vater hatte dem Sohne des nur mäßig bemittelten Dorfschullehrers, den er in sein Haus gezogen, so viel Güte und Freundschaft erwiesen, daß es ihm als eine Pflicht der Dankbarkeit erschien, dem guten Dicken die Last des Lebens ein wenig zu erleichtern. Nebenbei bevorwunderte er ihn ein wenig, was sich der Jugendgefährte, mit wenigen Ausnahmen, gern gefallen ließ.

Während der Rechtsanwalt in den Koffern framte, hatte Christoph sich seines Rockes entledigt, die Hände in den Taschen vergraben und ging, gegen seine Gewohnheit, mit starken Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

Heinz hatte schon einige Male von der Seite verwunderte Blicke auf den Freund geworfen. Jetzt erhob er sich, ging herüber und ergriff diesen beim Arme: „Nu, sag' 'mal, Dicker, was ist heute in dich gefahren? Es ist eine Artigkeit über dich gekommen . . .“

Der andere hatte augenscheinlich nur auf eine passende Gelegenheit gewartet, seiner Eregung einigen Absluß zu verschaffen. „Dicker, immer Dicker,“ brach er los, „hast du denn gar keinen anderen Namen für mich? Das sag' mir 'mal unten, dann ist's vorbei für immer — erst einmal lächer-

war; der Arzt aber erklärte, die Frau brauche nicht zu sterben, und sandte eine Pflegerin. Diese mußte jedoch schon nach wenigen Tagen den Dienst quittieren, dessen Ausübung die Frauen ihr unmöglich zu machen verstanden. Jetzt besuchte auch der Arzt die Kranken nicht mehr. Und eines schönen Tages, bald nach den geschilderten Begebenheiten, war das „Haus mit den schwarzen Vorhängen“ leer, die Bewohner hatten es bei Nacht und Nebel verlassen. So weit die Geschichte des Arztes, auf die hin sofort eine Obduktion der Leiche vorgenommen wurde. Hierbei stellte es sich heraus, daß die arme Tote sich nicht ertränkt haben konnte, denn sie war des — Hungertodes gestorben. Virginia Wardlow, die Tante, wurde verhaftet, die beiden anderen Frauen sind verschwunden. Eine Hausdurchsuchung in dem von den Frauen zuletzt bewohnten Heim in Brooklyn ergab einige unheimliche Funde: in dem Ofen die halbverbrannten Überreste zweier Kinderleichen, dazu den Schädel eines etwa zwei Jahre alten Kindes. Die Polizei von New York steht vor einem vollständigen Rätsel.

(Eine lustige Szene,) bei der auf Kosten eines Rechtsanwalts gelacht wurde, spielte sich dieser Tage vor einem Pariser Gericht ab. Zur Verhandlung stand ein Zivilprozeß, und als Zeuge erschien ein Arbeiter. Der Rechtsanwalt der verklagten Partei fragte mit hochmütiger und abweisender Stimme den Zeugen: „Baren Sie schon im Gefängnis?“ Als der Gefragte mit einem lauten „Ja!“ antwortete, meinte der Anwalt mit schalem Pathos zu den Richtern: „Sehen Sie, meine Herren Richter, mit solchen Zeugen operiert die Gegenpartei gegen meinen Mandanten!“ Dann setzte der Vorsitzende des Gerichtshofes das Frage- und Antwortspiel fort und richtete an den Zeugen die Frage: „Warum sind Sie im Gefängnis gewesen?“ Die verblüffende Antwort lautete: „Ich mußte eine Zelle neu ausmalen, in der dann ein Rechtsanwalt gesessen hat, der seine Klienten betrogen hatte!“ Diese Erklärung löste bei der „Gegenpartei“ ein lautes Gelächter aus, in das schließlich auch die Richter und der hereinfallene Rechtsanwalt miteinstimmten.

(Das leichtgläubige Bauerlein.) Ein geschicktes Schwindelmanöver ist unlängst einem amerikanischen Gauner mit Namen Goldsmith gelungen. In Argenteuil machte er die Bekanntschaft eines Bauern, der mehr als eine Million im Vermögen besitzt. Er redete dem Manne vor, daß der Flusshand der Dame sehr viel Gold enthalte, man brauche nur etwa 100.000 Franken, um eine rationelle Ausbeutung vornehmen zu können. Zuerst war der Bauer wenig geneigt, an dieses Märchen zu glauben, aber der Amerikaner verstand es, ihn bald zu überreden und zu überzeugen. Beide begaben sich an den Fluß, nahmen eine Portion Sand und füllten ihn in eine Flasche. Ohne daß der Bauer es merkte, tat Goldsmith mehrere Partikelchen Gold in den Sand, der darauf von einem Chemiker auf seine Bestandteile hin untersucht wurde. Der Chemiker stellte natürlich einen ziemlich hohen Prozentsatz Gold im Flusssand fest, und der Bauer zögerte jetzt keinen Augenblick mehr, 80.000 Franken zur Hebung und Ausbeutung der Schäke zu geben. Am nächsten Tage war der Schwindler mit dem Geld spurlos verschwunden.

an der Tür. „Dort auf dem Stuhl liegt dein Nachzeug, schlaf wohl. Gute Nacht!“

In seinem Zimmer stand er noch ein wenig in Gedanken verloren, dann setzte er sich auf den Rand seines Bettes, um an die Nachtoilette zu gehen; da machte ihn ein seltsames Geräusch aus seinem Sinnen aufschrecken. Es klang wie ein Wimmern und Winseln, dann wie ein lauter Schrei.

Mit einem Sprung war er an seinem Nachttischchen und öffnete die Tür.

Da sah er Höhne zusammengekauert in einer Ecke, die Augen flehend auf seinen Befreier gerichtet.

Das Hündchen am Genick fassend, zog er es hervor. „Infamer Kötter, was hast du hier zu suchen? Das ist die Toni gewesen. Na warte.“

Er drückte auf die Klingel und öffnete die Tür. Unten im Hausschlur hörte er Stimmengeräusch, darunter das klagende Organ Abelheids.

Den Hund dem herbeieilenden Haussmädchen übergebend, zog er sich lachend in sein Zimmer zurück: „Diese Toni, ein Wettermädel!“ Ja, da steckte Leben drin, das konnte manchen Spaß geben.

Der kleine Vorfall hatte seine Laune gebessert und heiter begab er sich zur Ruhe.

Heinz war am nächsten Morgen frühzeitig aus den Federn, um einen Spaziergang durch den Park zu machen.

Schon auf der Treppe war ihm Toni, die im Begriff war, in ihre Sprachenstunde zu radeln, mit dem Bücherset begegnet. Er hatte sie an den Hörnchen festgehalten und sie wegen Höhnes Einkettung zur Rede gestellt. Sie hatte erst gelacht, dann sich ganz entschieden gegen den Verdacht verwahrt: „Übrigens bin ich siebzehn geworden,“ meinte sie würdevoll, „und habe ein Jahr die Selekta besucht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Direktiven des Arbeitsministeriums in Angelegenheiten des Fremdenverkehrs.

Auf Grund der Erfahrungen, welche das Ministerium für öffentliche Arbeiten nach einer mehr als einjährigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Förderung des Fremdenverkehrs, und zwar namentlich auch hinsichtlich der Landesverbände für Fremdenverkehr gewonnen hat, wurden seitens dieses Ministeriums folgende Direktiven an die Landesverbände hinausgegeben:

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten ist nach wie vor geneigt, die Bestrebungen der Landesverbände nach Tünlichkeit zu fördern und auch fernerhin Beiträge zur Deckung ihrer ordentlichen Verwaltungsauslagen zu leisten. Dagegen muß es von den Verbänden fordern, daß sich ihre Wirksamkeit den Grundsätzen der staatlichen Aktion tünlichst anpasse und daß von ihnen insbesondere alles unterlassen werde, was geeignet erscheinen könnte, aus politischen, nationalen oder lokalen Gründen in ihrem engeren Geschäftsbereiche ein Mitzrauen in ihre Tätigkeit aufkommen zu lassen.

Die Verbände haben sich jederzeit vor Augen zu halten, daß ihr Zweck ein rein volkswirtschaftlicher ist und daß sie den berechtigten Interessen aller Gegenden ihres Tätigkeitsgebietes ohne jede Rücksicht die gleiche Beachtung angedeihen zu lassen haben. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten legt den größten Wert darauf, daß es den Verbänden gelinge, tünlichst alle Interessenten am Fremdenverkehr ihres Wirkungsfeldes zur Teilnahme an ihrer Tätigkeit heranzuziehen. Nur wenn diese Bevölkerungsklassen den Wert des Fremdenverkehrs endlich erfaßt haben und an dessen Hebung tünlich mitwirken, ist von den Bestrebungen der Landesverbände ein voller Erfolg zu erwarten. Gerade in dieser Hinsicht wurde die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Verbände zwar mit zahlreichen Anregungen an das Ministerium für öffentliche Arbeiten herantreten, daß sie aber damit ihrer Aufgabe entsprochen zu haben glauben und die Durchführung dieser Pläne vom Ministerium erwarten. Es wurde bereits wiederholt betont, daß die Organisation des Departements zur Förderung des Fremdenverkehrs im Ministerium für öffentliche Arbeiten eine derartige exklusive Einflußnahme auf lokale Veranstaltungen und Unternehmungen nicht ermöglicht und daß anderseits der gegenwärtig für die Förderung des Fremdenverkehrs zur Verfügung stehende Kredit, der zweckmäßigsterweise zunächst für unmittelbar der Hebung des Fremdenverkehrs dienende Maßnahmen verwendet werden muß, zur Schaffung von Exekutivstellen in den einzelnen Ländern nicht hinreicht. Als diese Exekutivstellen haben daher bis auf weiteres die Landesverbände für Fremdenverkehr zu fungieren und dieser Aufgabe können sie mit bloßen Anregungen und Wünschen nicht entsprechen.

Die Tätigkeit des Ministeriums für öffentliche Arbeiten kann, wie gleichfalls wiederholt erklärt wurde, insofern es sich um Maßnahmen handelt, die im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs im Innlande zu treffen sind, in der Regel nur eine rein supplerische sein. Die Interessenten selbst müssen hierzulande die notwendigen Einrichtungen schaffen. Benötigen sie hierzu die Unterstützung des Ministeriums, so haben sie sich unter genauer Darlegung ihres Projektes an dasselbe zu wenden. Findet das Ministerium diese Projekte zweckmäßig und verfügt es über die erforderlichen Mittel, so wird es ihnen jederzeit tünlichste Förderung angedeihen lassen. Über die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung staatlicher Subventionen enthält übrigens der Ministerialerlaß vom 7. Juli 1909, Zahl 570, die näheren Bestimmungen. Allerdings kann nicht verkannt werden, daß die Ausgestaltung der Landesverbände für Fremdenverkehr durch Heranziehung der weitesten Interessentenkreise zu tüniger Mitwirkung immer mehr die Notwendigkeit zeitigen wird, die Anträge dieser Verbände vom Gesichtspunkte der allgemeinen Landesinteressen einer weiteren Prüfung zu unterziehen. In welcher Form dies zu geschehen haben wird, behält sich das Ministerium weitere Verfügungen vor. Die Hauptaufgabe der Verbände bleibt die Schaffung von Einrichtungen zur Hebung des Fremdenverkehrs und die Erziehung der Bevölkerung namentlich der zunächst interessierten Kreise, um deren Verständnis für die Bedeutung der vom Staate nunmehr geförderten Aktion anzuregen und sie zu veranlassen, daß sie alle ihre Kräfte dafür einsetzen, um den Anforderungen des Fremdenverkehrs ganz zu entsprechen. Viele von diesen Korporationen wenden ihr besonderes Augenmerk der Spezialpropaganda für ihr Tätigkeitsgebiet zu. Zweifellos bilden auch diese Aktionen eine wichtige Aufgabe der Verbände. Dem Aufgabenbereiche des Ministeriums entziehen sich zumeist derartige Reklameunternehmungen lokalen oder provinziellen Charakters; denn dasselbe hat in seinen Propagandaaktionen zumeist das ganze Reich zu umfassen. Nichtsdestoweniger ist es aber bereit, eine derartige Spezialpropaganda tünlichst zu fördern, wenn es eine solche als zweckmäßig zu erkennen vermag. Als zweckmäßig kann sie aber nur dann erkannt werden, wenn die Gegenden, für die sie unternommen wird, in allen ihren Einrichtungen jenem Verkehre bereits entsprechen, den der Verband heranzuziehen bestrebt ist. Eine Reklame ohne diese Voraussetzung ist unbedingt schädlich und kann die Unterstützung des Ministeriums niemals finden. Diese Unterstützung muß auch allen jenen Propagandaunternehmungen versagt werden, die Anpreisungen eines österreichischen Reisegebietes unter gleichzeitiger Herab-

setzung eines anderen enthalten. Überhaupt muß das Ministerium auf einem möglichst einheitlichen Zusammenspiel aller Verbände bestehen, damit für diese wichtige Aktion, die sich der Staat nunmehr zur Aufgabe gestellt hat, zu Ruß und Frommen aller im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder der gewünschte Erfolg erreicht werde.

Der f. f. Minister:  
Ritt m. p.

— (Neue Stempelmarken.) Laut Verordnung des Finanzministeriums vom 20. Oktober 1909, Nr. G. VI. Nr. 163, werden mit 1. Jänner 1910 neue Stempelmarken in Verschleiß gezeigt, wogegen die bisherigen Stempelmarken der Emission 1898 mit 31. März 1910 ihre Gültigkeit verlieren. Wir machen hierauf alle beteiligten Kreise mit dem Beifügen aufmerksam, daß die unverwendet gebliebenen Stempelmarken der Emission 1898 vom 1. März bis 31. Mai 1910 bei den Verlags- und Verschleißämtern (Landeszahaml und Steuerämtern) gegen neue Stempelmarken unentgeltlich ausgetauscht werden können.

— (Vom politischen Dienste.) Der Statthalter in Steiermark hat den provisorischen Konzipisten der Finanzprokuratur in Laibach Dr. Lukas Wolte zum Statthaltereikonzipisten im Stande der politischen Verwaltung Steiermarks ernannt.

\* (K. k. Kunstgewerbliche Fachschule in Laibach.) Wie man uns mitteilt, hat Seine Exzellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten genehmigt, daß mit der Erteilung des Religionsunterrichtes und Abhaltung der geistlichen Erhorten an der f. k. Kunstgewerblichen Fachschule in Laibach der Priester des hiesigen Deutschen Ritterordens Herr Valerian Učak betraut werde.

\* (A. I. Eichamt Gottschee.) Der Herr I. I. Landespräsident im Herzogtume Krain hat an Stelle des zur f. k. Landesregierung in Laibach zur Dienstleistung eingesetzten I. I. Bezirksssekretärs Johann Marko den I. I. Regierungsrat Julius Padiash zum Eichamtsvorsteher und Rechnungsführer des f. k. Eichamtes in Gottschee ernannt.

\* (Lebensrettungstaglia.) Die f. k. Landesregierung hat dem Franz Jordan in Landsträß für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung seiner Schwester Marie Jordan vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

\* (Bau eines neuen Schulhauses in Littai.) Über Ansuchen des f. k. Bezirksschulrates in Littai wegen Erbauung eines neuen Schulhauses dorthin, findet am 15. d. M. um 9 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Staatsbautechnikers der f. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt. Die Kommission tritt beim jetzigen Schulhause zusammen.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der f. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat an Stelle der französischsprachigen Lehrerin Fr. Vida Sorn die Schulpraktikanten Fr. Paula Marinko zur Supplentin an der Volksschule in Waitsch bei Laibach bestellt.

— (Dekorierung.) Am 7. d. M. vormittags fand die Dekorierung des Herrn f. k. Landwehr-Evidenzoffizials Michael Mole in Rudolfswert, mit dem ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Goldenen Verdienstkreuze statt. Aus diesem Anlaß versammelten sich im Bureau des f. k. Bezirkshauptmannes alle dienstfreien Beamten der f. k. Bezirkshauptmannschaft und des f. k. Steueramtes in Gala-Uniform. In einer warmen Ansprache an Herrn Mole hob Herr Bezirkshauptmann Freiherr von Rechbach dessen stets an den Tag gelegten unermüdlichen Eifer, seine Genauigkeit und Ordnungsliebe hervor und heftete ihm sodann die Allerhöchste Auszeichnung an die Brust. Bis zu Tränen gerührt, dankte der Dekorierte für die Ehre und hat seinen untertänigsten Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

H.  
— (Der Laibacher deutsche Radfahrerverein „Edelweiß“ und der Reichsverband „Auler“ der deutschen Handelsangestellten in Laibach) halten heute abends um 8 Uhr in der Kasino-Regelbahn gemeinschaftlich ihre diesjährige Juliei ab, zu welcher alle Mitglieder und durch solche eingeführte Gäste Zutritt haben. Die Geschenke zur gegenseitigen Bescherung sollen nicht unter 2 K wert sein. Für Humor wird der bekannteste Komiker aus Reininghaus bei Graz, Herr F. B. Sorge tragen.

— (Der Verein slowenischer Professoren) hält Dienstag den 28. d. M. um halb 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des hiesigen „Narodni Dom“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Allfällige Anträge für die Tagesordnung sind ehestens anzumelden, da sie nach § 11, Punkt 4, der Vereinsstatuten wenigstens eine Woche vor der Hauptversammlung beim Ausschuß eingebracht werden müssen.

— (Der katholische Gesellenverein in Laibach) veranstaltet morgen um 6 Uhr abends im Vereinshause (Komenskygasse) die Aufführung der dreitägigen Operette „Veseli loveci“. Der Vorstellung gehen nebst einer Ansprache einige von Herrn J. Ložar vorgetragene Complete voran. — Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h und 30 h.

— (Koncert.) Ein Teil der Musikkapelle der Slowenischen Philharmonie konzertiert morgen in der Südbahn-Restauraktion (Josef Schrey). Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt 40 h.

— („Das Kartellwesen und die Arbeiterschaft.“) Vorgestern abends veranstaltete der Arbeiterverband „Bzajenost“ im großen Saale des „Mestni Dom“ einen öffentlichen Vortrag, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Den Gegenstand des Vortrages bildete diesmal ein besonders aktuelles Problem unseres gegenwärtigen und künftigen Wirtschaftslebens — das Kartellwesen und die Arbeiterschaft, welches in der auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten, doch durchwegs gemeinverständlichen und dem didaktischen Zwecke des Vortrages angepaßten Darstellungsweise des Vortragenden, Herrn Rudolf Seg a, eine eingehende und recht interessante Behandlung fand. Die mächtigen wirtschaftlichen Organisationsgebilde, unter denen die Kartelle und Truste die Hauptrolle spielen, stehen mit der sozialen Frage im engeren Sinne, d. i. mit der Arbeiterfrage, im engsten Zusammenhange. Letztere hat durch die Entwicklung dieser Organisationsgebilde eine ganz andere Grundlage erhalten und ihre Lösung ist von deren weiteren Entwicklung in hohem Grade abhängig. Der Vortragende erklärte die Entstehung und Entwicklung des Kartellwesens auf Grund volkswirtschaftlich-geschichtlicher Tatsachen. Die jede freie Be-tätigung im Wirtschaftsleben erstickenden Fesseln der alten Zunftorganisation müßten, wollte man zu fortschrittlicher, freiausgreifender Entwicklung im wirtschaftlichen Leben gelangen, gewaltsam gesprengt werden. Nur über ihre Trümmer führt der Weg zur wirtschaftlichen und Gewerbefreiheit, die in Österreich im Jahre 1859 gesetzlich gewährleistet wurde. In technischer Hinsicht die Maschine, in rechtlicher die Gewerbe-freiheit waren nun die beiden Triebfedern, die den Unternehmer veranlaßten, nach seinem freien Willen und seiner Kapitalkraft den Betrieb zu vergrößern. Dies führte zwar zu einer enormen Entwicklung der Produktionskräfte und Produktionsmittel und infolge der rapid steigenden Konkurrenz zu einer früher gar nicht geahnten Verbesserung der Produkte, dabei aber zu einer notwendigen Überproduktion und zu einem heissen Kampfe ums Dasein. Da sich zu diesem noch wirtschaftliche Krisen gesellten, so wurde die Zahl der Opfer, die er forderte, besonders groß. Diejenigen aber, die trotz seiner verheerenden Wirkungen ihre Existenz nicht eingebüßt hatten, sahen sich veranlaßt, an Stelle der wilden Anarchie eines regellosen Konkurrenz-kampfes eine gewisse Organisation in Nachfrage und Angebot anzustreben. Und so hat sich denn aus dem erbittertesten Konkurrenzkampfe gerade sein Gegenteil, die Assoziation, herausentwickelt. Der Unternehmer hatte sich losgelöst von jenem extremen Individualismus, er suchte Vereinigung in organisierten Verbänden, in Kartellen. Die Kartelle sind jedoch freie Verbände von Unternehmern zu dem Zweck, um zugunsten der Verbandsmitglieder die freie Konkurrenz zu schwächen oder ganz auszuschalten. Ihr Endziel ist natürlich die gänzliche Abhängigkeit der freien Konkurrenz, was einer monopolähnlichen Beherrschung des Marktes gleichkommt. Infolge der Beherrschung des Marktes haben die Kartelle eine klare Übersicht von Bedarf, bezw. Nachfrage und können demzufolge die Produktion gleichmäßig aufs ganze Jahr verteilen. Sie schützen sich so vor dem Schaden, der aus der Notwendigkeit einer zeitweisen Einstellung oder Einschränkung der Produktion erwächst. Der Vortragende erörterte noch die Wirkungen, welche die Kartelle einerseits bei den Konsumenten und anderseits bei der eigenen Arbeiterschaft haben. Die Kartelle eine klare Übersicht von Bedarf, bezw. Nachfrage und können demzufolge die Produktion gleichmäßig aufs ganze Jahr verteilen. Sie schützen sich so vor dem Schaden, der aus der Notwendigkeit einer zeitweisen Einstellung oder Einschränkung der Produktion erwächst. Der Vortragende erörterte noch die Wirkungen, welche die Kartelle einerseits bei den Konsumenten und anderseits bei der eigenen Arbeiterschaft haben.

— (Vollständige Vorträge.) Heute abends um halb 8 Uhr findet im Großen Saale des Kasino der Lichtbildvortrag: „Die Photographie im Dienste der Naturwissenschaften“ statt. Hierauf wird nochmals außerordentlich gemacht.

— (Vollständige Fortbildungskurse an der I. L. Staatsrealschule in Laibach.) Herr Professor Friedrich J u b a n e i c h hat für seine Vorträge folgende Themen gewählt: Samstag, den 11. Dezember: Les origines de la langue et de la littérature françaises. — Samstag, den 18. Dezember: Le moyen âge littéraire en France. — Samstag, den 8. Jänner: La Renaissance française. — Samstag, den 15. Jänner: Le siècle de Louis XIV. — Samstag, den 22. Jänner: La Fontaine et son oeuvre. — Samstag, den 29. Jänner: La Fontaine et son oeuvre. (Suite.) — Samstag, den 5. Februar: Depuis Louis XIV jusqu'à la Révolution. — Samstag, den 12. Februar: Le XIXe siècle. — Die Vorträge finden an den bezeichneten Tagen, jedesmal um 6 Uhr abends, im physikalischen Lehrsaale zweiter Stock, statt. — Eintrittskarten zu sämtlichen Vorträgen sind nur in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg erhältlich.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) veranstaltet morgen in den Restaurationslokalitäten des „Mestni Dom“ einen Sängerabend mit Klavier-, Gesangs- und humoristischen Vorträgen. Um Klavier wirkt Herr Oskar A d a m ē mit. Anfang um halb 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Der Kasinoverein in Laibach) veranstaltet im Laufe der Wintersaison folgende Unterhaltungen: am 8. Jänner Kostümball „Am Nordpol“; am 29. Jänner Kränzchen; am 9. Februar Heringsschmaus bei Musik und darauffolgendem Tanz. — Beginn der ersten zwei Unterhaltungen um 9 Uhr abends, der letzten um 8 Uhr abends.

— (Der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“) veranstaltet am 31. d. M. seinen üblichen Silvesterabend im großen Saale des „Mestni Dom“. Das Programm, das interessanter als je zu werden verspricht, wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— (Internationale Ringkampfskonzurrenz.) Die Preisringkämpfe im Hotel „Union“ fanden gestern abends bei ziemlich gutem Besuch ihre Fortsetzung. Als erstes Ringerpaar traten der Russ Sulmanov und der Franzose Irene auf, wobei Sulmanov in 9 Minuten mittels Untergriffes von vorne und Mühl als Sieger hervorging. Im zweiten siegte der Weltmeister G a m b i e r in schönem Kampf mit nobler Manier binnen 17 Minuten über den sich wider verteidigenden Triester Champion Winter durch Schulterdrehgriff. Nun traten als drittes Wettkämpferpaar Weltmeister Raičević und der italienische Champion Franconi in die Schranken. R a i č e v i c siegte über seinen wider rinnenden Gegner binnen 18 Minuten mittels eines Halle-Nelson. Als letztes Paar rangen der Österreicher Felgenhauer und der deutsche Champion Siegfried II. Felgenhauer ging mit derber Manier zu Werke und mußte wegen reglementswidriger Griffe wiederholt zur Ordnung geholt werden. Auch im Publikum machte sich wegen des unsaigen Ringens eine tumultuöse Gegenstimmung gegen ihn geltend, so daß Preisrichter und Jury ihm die Disqualifizierung androhten. Er siegte in 23 Minuten durch Schleuder. — Heute abends kämpft F e l g e n h a u e r gegen R a i č e v i c , was einen interessanten Ringkampf abgeben dürfte.

— (Öffentlicher Vortrag.) Gestern abends veranstaltete der Allgemeine slowenische Frauenverein im großen Saale des „Mestni Dom“ einen öffentlichen Vortrag, der das Thema „Die Frauen in der napoleonischen Familie“ zum Gegenstande hatte. Der Besuch war überaus zahlreich. Der Vortragende, Herr Professor Milan P a j t , wußte durch Einführung einer Menge von Episoden, zeitgenössischen Zitaten und schriftstellerischen Aussprüchen die Lebens- und Charakterzüge der den Napoleonen nahestehenden Frauen gestalten in lebenswärmer Vorführung darzubieten. Vor allem entwarf er ein Bild der Mutter Napoleons I., Vatitia Ramolino, deren Energie und Uner schrockenheit den nachmaligen Feldherrn und Kaiser schon in der Kindheit beeinflußte und später zu den weittragendsten Taten anspornte, deren maßvolle Zurückhaltung

und vorsorgliche Schlichtheit er jedoch zu seinem Schaden nicht geerbt hatte. Von den übrigen Frauen aus der napoleonischen Familie seien insbesondere Josefine Beauharnais, Napoleons erste Gemahlin, und Marie Luise, dessen zweite Gattin, erwähnt. Josefine Beauharnais, die Witwe des Generals Beauharnais, ist besonders wichtig als die wahre Herzengemahlin Napoleons I., als das einzige Weib, das er — und dies bestätigen noch seine Aussprüche auf St. Helena — wirklich geliebt, wenngleich ihrerseits durchaus nicht die Liebe, sondern ein taktisch wohlberechnetes Streben nach einer so guten Partie, wie Napoleon es war, der Beweggrund zur Eingehung „des Herzensbundes“ gewesen sein mag. Als markante Frauengestalt in der napoleonischen Familie sei noch Eugenie, die Gemahlin Napoleons III., erwähnt. Sie hatte etwas von dem Leichtfertigen und der Prunksucht Josephines und nicht minder auch deren fluggewandte Taktik, wodurch sie die Gefühle des jungen Louis Napoleon auf sich zu lenken wußte. In bezeichnender Weise soll sie ja auf die Frage des bereits in Reizung entbrannten Napoleons, „wo der Weg zu ihrem Herzen zu finden sei“, geantwortet haben: „durch die Kapelle“. Napoleon fand diesen Weg, obwohl die Hofaristokratie über die „Mesalliance“ die Nase rümpfte. Entgegen Josefine hatte Eugenie gewaltigen politischen Einfluß. — Der Vortrag fand lebhafte Beifall.

— (Vollständige Vorträge.) Heute abends um halb 8 Uhr findet im Großen Saale des Kasino der Lichtbildvortrag: „Die Photographie im Dienste der Naturwissenschaften“ statt. Hierauf wird nochmals außerordentlich gemacht.

— (Vollständige Fortbildungskurse an der I. L. Staatsrealschule in Laibach.) Herr Professor Friedrich J u b a n e i c h hat für seine Vorträge folgende Themen gewählt: Samstag, den 11. Dezember: Les origines de la langue et de la littérature françaises. — Samstag, den 18. Dezember: Le moyen âge littéraire en France. — Samstag, den 8. Jänner: La Renaissance française. — Samstag, den 15. Jänner: Le siècle de Louis XIV. — Samstag, den 22. Jänner: La Fontaine et son oeuvre. — Samstag, den 29. Jänner: La Fontaine et son oeuvre. (Suite.) — Samstag, den 5. Februar: Depuis Louis XIV jusqu'à la Révolution. — Samstag, den 12. Februar: Le XIXe siècle. — Die Vorträge finden an den bezeichneten Tagen, jedesmal um 6 Uhr abends, im physikalischen Lehrsaale zweiter Stock, statt. — Eintrittskarten zu sämtlichen Vorträgen sind nur in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg erhältlich.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) veranstaltet morgen in den Restaurationslokalitäten des „Mestni Dom“ einen Sängerabend mit Klavier-, Gesangs- und humoristischen Vorträgen. Um Klavier wirkt Herr Oskar A d a m ē mit. Anfang um halb 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Der Kasinoverein in Laibach) veranstaltet im Laufe der Wintersaison folgende Unterhaltungen: am 8. Jänner Kostümball „Am Nordpol“; am 29. Jänner Kränzchen; am 9. Februar Heringsschmaus bei Musik und darauffolgendem Tanz. — Beginn der ersten zwei Unterhaltungen um 9 Uhr abends, der letzten um 8 Uhr abends.

— (Der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“) veranstaltet am 31. d. M. seinen üblichen Silvesterabend im großen Saale des „Mestni Dom“. Das Programm, das interessanter als je zu werden verspricht, wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— (Internationale Ringkampfskonzurrenz.) Die Preisringkämpfe im Hotel „Union“ fanden gestern abends bei ziemlich gutem Besuch ihre Fortsetzung. Als erstes Ringerpaar traten der Russ Sulmanov und der Franzose Irene auf, wobei Sulmanov in 9 Minuten mittels Untergriffes von vorne und Mühl als Sieger hervorging. Im zweiten siegte der Weltmeister G a m b i e r in schönem Kampf mit nobler Manier binnen 17 Minuten über den sich wider verteidigenden Triester Champion Winter durch Schulterdrehgriff. Nun traten als drittes Wettkämpferpaar Weltmeister Raičević und der italienische Champion Franconi in die Schranken. R a i č e v i c siegte über seinen wider rinnenden Gegner binnen 18 Minuten mittels eines Halle-Nelson. Als letztes Paar rangen der Österreicher Felgenhauer und der deutsche Champion Siegfried II. Felgenhauer ging mit derber Manier zu Werke und mußte wegen reglementswidriger Griffe wiederholt zur Ordnung geholt werden. Auch im Publikum machte sich wegen des unsaigen Ringens eine tumultuöse Gegenstimmung gegen ihn geltend, so daß Preisrichter und Jury ihm die Disqualifizierung androhten. Er siegte in 23 Minuten durch Schleuder. — Heute abends kämpft F e l g e n h a u e r gegen R a i č e v i c , was einen interessanten Ringkampf abgeben dürfte.

— (The Royal Bio.) Heute und morgen finden in diesem Unternehmen, das in der Qualität seiner Darbietungen auf der Höhe der Zeit steht und auch quantitativ ungewöhnlich viel Lehrendes und Unterhal tendes bietet, die letzten Vorstellungen statt. Heute abends gelangt das am Mittwoch zum erstenmale vor geführte Programm zur Wiederholung. Als Piècen, die besonders gefallen, seien hieraus zu erwähnen die Italien-Reise, die Farbenprojektion „Das Huhn mit den goldenen Eiern“ und die mit packender Naturneue ver anschauliche Katastrophe aus dem alten Pompeji. — Morgen gelangt ein vollständig neues Programm zur Ablösung. Als besonders interessante Piècen seien dar aus hervorzuheben: „Land und Leute auf Ceylon“, „Die Reitschule in Saumur“, „Der Karneval in Riga“, fer-

ner die Kunstmals „Andreas Hofer“ und der „Schlächtermeister von Mendona“, endlich die von Humor getragene Szene „Die Musik belebt“.

— (Musterbetrieb für Wagenbau.) Das Präsidium des f. f. Gewerbeförderungsamtes in Wien teilt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach mit, daß das Gewerbeförderungamt zu Beginn des Jahres 1910 einen Musterbetrieb für Wagenbau errichten wird. Die erste Übungperiode beginnt am 17. Jänner 1910. In diesem Musterbetrieb wird bereits erwerbstätigen Handwerkern (Meistern, Gesellen und Gehilfen) Gelegenheit geboten werden, sich in den Techniken des Wagenbaus zu vervollkommen und die mit dem selbständigen Betriebe ihres Gewerbes verbundenen kaufmännischen und anderen Berufsarbeiten kennen zu lernen. Zunächst werden die Unterweisungen den Kastenbau und die Wagenschlosserei umfassen, sie sollen jedoch weiterhin auch auf die Ausstattungsarbeiten ausgedehnt werden. Die Teilnahme an den Übungen im Musterbetrieb ist unentgeltlich; allen Teilnehmern werden die Schreib- und Zeichenutensilien kostenlos verabfolgt. Nicht bemittelten Handwerkern kann die Teilnahme durch Stipendien erleichtert werden; diese betragen wöchentlich je 20 K für Meister und 17 K für Gesellen (Gehilfen); überdies werden auswärtigen Stipendisten die Kosten der Fahrt (dritter Klasse des Personenzuges, zweiter Klasse des Schiffes, Postfahrt) nach Wien und zurück vergütet. Die Eingaben um die Aufnahme als Teilnehmer und um ein Stipendium sind eigenhändig zu schreiben und an das Gewerbeförderungamt in Wien, IX/2, Seeringasse 9, bis längstens 1. Jänner 1910 einzufügen. Das gegenständliche Programm, das die Übungen, die Dauer der Betriebsperioden, die Bewerbungsberechtigung, die Bewerbungsform usw. enthält, liegt im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach zur Einsicht auf.

— (Todesfall.) Einer Meldung der „Edinst“ zu folge ist am 7. d. M. in Wien Herr Anton D o r g a n c , Professor an der Oberrealschule im 9. Bezirk, nach längerer Krankheit gestorben. Der nunmehr Verbliebene hatte seinerzeit am Gymnasium in Rudolfswert gedient und dort gleichzeitig die Stelle eines Bezirksschulinspektors versehen; John wirkte er als Gymnasialprofessor in Laibach, bis er vor einigen Jahren nach Wien übersiedelte. Herr Prof. Organc hat ein Alter von 66 Jahren erreicht.

— (Plötzlich gestorben.) Am 7. d. M. abends kam der 55jährige Zimmermann Valentin Mercina aus Ober-Kaselj etwas angehetzt nach Hause und legte sich auf eine schmale Eisenbank, wo er sofort einschlief. Nach Mitternacht stand seine Mutter auf, machte Licht an und bemerkte, daß der Sohn, mit dem Oberkörper von der Bank herunter hängend, tot war. Er ist während des Schlafes entweder vom Schlag gerührt worden oder hat sich beim Niedersinken das Genick gebrochen.

— (Besitzwechsel.) Der f. f. Grundbuchsführer Karl Z u p a n e i c h in Rudolfswert hat das neue Haus von Alois Nezimer um 8000 K gekauft. H.

— (Schulbauvergebung.) Bei der am 7. d. M. beim f. f. Bezirksschulrat in Rudolfswert erfolgten öffentlichen Verhandlung wurde der Neubau einer dreiflügeligen Volksschule in Brusnica an die Bauunternehmung Žnidarsic-Stefančić um den Betrag von 37.752 K vergeben. Die Bauunternehmer stammen aus Renče bei Görz, arbeiten reell und solid und genießen das Vertrauen der Baufürstigen. H.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 7. d. M. wurden 54 Ochsen, 25 Kühe und 4 Kalber aufgetrieben. Auf dem Rindermarkt notierten die Preise bei den Mastochsen 70 bis 76 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 68 K und bei den mageren Ochsen 54 bis 59 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

\* (Feuer.) Vorgestern nachmittags geriet im Schuh-pasta-Erzeugungslokale der Firma Golob & Boll ein mit Fettwaren gefüllter Kessel in Brand. Das Feuer wurde von einer Abteilung des Feuerwehr- und Ret tungsvereines sofort gelöscht. Der Schaden von 500 K ist durch Versicherung gedeckt.

\* (Desertiert.) Der bei der hier dislozierten Eskadron des 5. Dragonerregiments dienende Dragoner Jakob Gantar ist am 6. d. M. aus der Kaserne desertiert.

\* (Ein bewaffneter Gast.) In einem in der Jakobsvorstadt gelegenen Gasthause erschien dieses Tage ein 24jähriger Tischlergehilfe mit einem angeschärfsten Schleppstäbel und wollte dort Fechtübungen machen. Man ließ einen Sicherheitswachmann rufen, der den kriegerlichen Burschen zum Amt stellte. Es wurde ermittelt, daß der Tischlergehilfe den Stab einer Frau in der Rosengasse, wo er auf Besuch weilte, weggetragen hatte. Gegen ihn wurde die Strafanzeige wegen Diebstahls erstatte.

\* (Diebstahl im Siechenhause.) Vor zwei Monaten wurde im neu gebauten Siechenhause am Alten Wege aus den Kellerräumen von einem Treibrade ein gelb-lederner 11 Meter langer und 60 Millimeter breiter neuer Treibriemen gestohlen.

\* (Abgängig.) Am 15. v. M. verließ die 41jährige Besitzerin Maria Teropšić aus Kersdorf, Gemeinde St. Peter bei Rudolfswert, mit ihrer zwölfjährigen Tochter gleichen Namens heimlich ihren Chegatten und ist seit dieser Zeit verschollen.

\* (Ein Gamashen-dieb.) Ein hiesiger Gewerbetreibender hatte bis vor kurzem einen in Untersteiermark geborenen Knecht im Dienste, der ihm im Laufe der Zeit mehrere Herren-gamaschen stahl und sodann verschwand.

\* (Wem gehört die Hündin?) Zum Hotelier Alois Burger in Adelsberg ist eine mittelgroße, braune und kurzhaarige Hündin mit einem weißen Fleck am Kopf zugelaufen.

\* (In Verlust geraten) ist dem Schneidermeister und Tabakträffanten Franz Soukal ein wertvoller alter Prälatenring mit violetten ovalen Stein, umgeben von 24 kleinen nach der alten Fasson geschliffenen Diamanten. Dem redlichen Finder wird eine gute Belohnung zugesichert.

\* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 32 K, ein Kinderschuh, ein Geldtäschchen mit 2 K 49 h, eine Zwanzigkronennote, ein Geldtäschchen mit 16 K, ein Betrag von 8 K, ein grünes Geldtäschchen mit mehreren Kronen Geld und verschiedenen Rechnungen.

— (In den gestern veröffentlichten Sanitäts-Wochenbericht) für die Zeit vom 20. bis 27. v. M. hat sich infosofern ein Fehler eingeschlichen, als es bei den Infektionskrankheiten nicht Blätter 1, sondern Schafblätter 1 heißen soll.

(Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet, das gestern Frankreich beherrschte, ist nicht hereingerückt, sondern hat sich nach Südwesten zurückgezogen. Auch die Depression, die den Südosten innehatte, ist rüdläufig geworden und lagert heute über Südtalien. Unter dem Einflusse der so genannten Depression herrscht in ganz Österreich anhaltend trüb, zu Niederschlägen geneigtes Wetter. Die herrschende Wettersituation dürfte noch längere Zeit anhalten, weil im Nordwesten Europas neuerdings ein mächtiges Tiefdruckgebiet aufgetaucht ist und rasch in die kontinentalen Gebiete hereinrückt. In Laibach hatten wir gestern recht veränderliches Wetter. Der dichte Morgennebel löste sich gegen Mittag auf, aus dem wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne, als sich gegen 2 Uhr nachmittags fast plötzlich der Himmel mit dichten Stratus-Wolken überzog. Gegen 6 Uhr abends sah man bereits die ersten Schneeflocken durch die Luft wirbeln. Der leichte Schneefall verwandelte sich bald in Schneetreiben, das bis 10 Uhr abends andauerte und die Stadt in ein weißes Winterkleid einhüllte. In der Früh war der Himmel bewölkt, die Temperatur betrug 0,3 Grad Celsius. Die Schneedecke ist meist wieder abgeschmolzen. Gestern früh meldeten die Stationen folgende Temperaturen: Klagenfurt — 4,8, Görz 4,4, Triest 5,0, Pola 5,8, Abbazia 5,6, Agram 1,8, Rohitsch — 0,8, Graz — 2,0, Wien 1,8, Berlin 0,7, Petersburg 0,4; die Höhenstationen: Sonnenblick — 16,6, Semmering — 3,4 Grad Celsius. — Es steht trüb, wechselnd bewölkt, zu Niederschlägen geneigtes Wetter mit wenig veränderter Temperatur zu erwarten.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräss, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckersharnruhr, bei Catarrhen der Atmungs- und Verdauungs-Organe

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

## SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectionen.



Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: (1066) 25-24

Michael Kastner, Peter Lassnik, A. Šarabon.



## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Die Aufführung eines Meisterwerkes des größten österreichischen dramatischen Dichters, der das Tieffste und Höchste mit schlichten Worten und mit wundervoller Einfachheit in das Menschenherz ergreifend zu sagen wußte, bildet ein Ereignis, das voll und ganz gewürdigt werden soll. Der gute Besuch, die begeisterte Stimmung, der besonders die Jugend beredten Ausdruck gab, der stürmische Beifall nach jedem Abschluß zeugte von der Verehrung für Anzengruber, dessen "Meineidbauer" zu den besten Dramen der Weltliteratur zu zählen ist. Die Gestalt des meineidigen, frommen Kreuzweghofsbaus ist ein Charaktermonument, gleich einem Shakespeare'schen Helden, die himmelhoch emporragt und in die fernsten Zeiten hinein leben wird. Die Aufführung stellt an die Darsteller bedeutende Anforderungen, da sie sich in

vollstümlicher Einfachheit bewegen und doch durch hohe dramatische Akzente nicht aus dem richtigen Geleise bringen lassen dürfen. Die Schauspieler der deutschen Bühne standen mit vollem Eifer im Dienste der guten Sache und wußten nicht nur die theatralischen Effekte, sondern auch die dichterischen Werte des Volksstückes in die richtige Beleuchtung zu stellen. Ganz richtig beslossen sich die meisten einer leicht verständlichen Mundart, die nur bei leidenschaftlicher Steigerungen überholt wurde. Auch der junge Franz Ferner sollte kein einwandfreies Hochdeutsch sprechen, vielmehr jenes Mittelschuldeutsch gebrauchen, wie es in Niederösterreich üblich ist; dadurch wird auch das Geschraubte in der Redeweise des ländlichen Hamlet gemildert. Wir haben in Laibach Martinelli und Dr. Throft als Meineldauer bewundert, erschütternde Gestalten von tragischer Größe. Um so anerkannter für Herrn Direktor Richter, daß selbst die Erinnerung an jene Meisterleistungen, seine Gestaltung des Meineidbauers als eine tüchtige, wirkungsvolle bezeichnet werden kann. Es gelang ihm namentlich den natürlichen und echt menschlichen Ton des egoistischen Frömmlers, der über sein Verbrechen hinweg den Frieden mit dem Himmel schließen will, zu treffen und er verfügte auch in den großen Abwechslungszenen und in der grausigen Sterbeszene über packende dramatische Steigerungen. Freilich milderte und schwächte das Unheimliche der tragisch-großen Gestalt jenen Untergrund von Weichheit und immer wieder auftauchender Gemütslichkeit, die sonst die Charaktere des Herrn Richter so sympathisch macht. Fräulein Bellau bewies, daß sie auch im Dialektstück eine achtenswerte Künstlerin ist. Der Schwerpunkt ihres Könnens lag in der großen Abrechnungszenen mit dem Betrüger, wo sie dramatische Schlagkraft und Energie entwidete. Allerdings milderte die wilde Energie des tapferen Bauernmädchen nicht der lyrische Hauch des jungen, lieben Bauerndils. Herr Höhenau sprach den jungen Franz Ferner mit warmem Empfinden und auch mit der erforderlichen Energie. Hinsichtlich der Mundart haben wir bereits unsere Bemerkung gemacht. Ergreifend spielte Herr Feilda die grausige Sterbeszene des Jakob, nur wurde er vollkommen unverständlich. Wenn der Sterbende auch in abgerissenen Worten lallt, irgendein Wort muß das Publikum doch auffangen können. Die anderen Darsteller verbarben nichts, doch müssen wir aufmerksam machen, daß operetthaft karikierte Masken in Anzengruber'schen Dramen nicht am Platze sind. Der Abend wurde unter Leitung des Kapellmeisters Herrn von Albrich durch Gades Ouvertüre zu "Nachtlänge an Ossian" würdig eingeleitet.

— (Zweiter Kammermusikabend.) In der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft findet morgen abends um 7 Uhr der zweite Kammermusikabend statt. (128. Aufführung.) Es wird von den Herren Konzertmeister Hans Gerster (1. Violine), Alfred Jagisch (2. Violine), Heinrich Wettach (Viola), Rudolf Paulus (Violoncell), unter Mitwirkung der Frau Marie Kuschar, Pianistin aus Graz, mit nachfolgender Vortragsordnung veranstaltet: Ludwig van Beethoven: 1.) Sonate für Pianoforte und Violine, op. 30; C-moll. 2.) Quartett für Streichinstrumente, op. 59; E-moll. 3.) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, op. 70; Es-dur.

— (Kunstaustellung des kroatischen Künstlerverbandes "Mebulić".) Wir erhalten folgende Begrüßung: Es wird mitgeteilt, daß die meisten Kunstsätze des Bildhauers Ivan Mestrovic schon in der nächsten Woche nach Wien abgehen müssen, wo sie, in der "Sezession" ausgestellt, einen Teil der Kollektivausstellung bilden werden, die der Künstler Anfang Jänner dort veranstaltet. Sie sind somit nur noch wenige Tage dem Laibacher Publikum zugänglich, und es wird daher jedermann eingeladen, die kurze Frist eifrigst zu benutzen, um sich an den Werken dieses genialen Künstlers zu erfreuen und das Verständnis für sie zu vertiefen, zumal Mestrovic in seinem berechtigten Ringen nach der Palme des Weltruhmes wohl schwerlich so bald wieder den Weg nach Laibach finden dürfte, wo seine Schöpfungen im großen Publikum — wahrscheinlich infolge der langen Dauer ihrer Ausstellung — leider noch lange nicht jenes Interesse hervorgerufen haben, das ihnen in den großen europäischen Kunstsälen, wie Paris, Berlin, München usw., ein fein geschultes, tiefsinnendes Kunsterverständnis seit Jahren entgegenbringt. Mögen die wenigen Tage, in denen es uns noch gegeignet ist, Mestrovic's geniale Kunst zu bewundern, ein recht zahlreiches, empfängliches und lernbegieriges Publikum um seine Werke versammeln, damit so wenigstens bei seinem Scheiden der göttliche Hauch einer echten Künstlerseele in allen dafür Empfänglichen wirksam werde.

— (Die I. I. Gesellschaft der Musikfreunde in Wien) veranstaltet Dienstag, den 14. d. M., im kleinen Musikvereinsaal in Wien ein Konzert der Viola-Virtuose Natalie Bauer-Lechner. Auf dem Programm befindet sich unter anderem auch eine vierjährige, bisher ungedruckte Sonate für Viola und Klavier von Musikdirektor Josef Zöhrer in Laibach.

— (Sardous Nachlaß.) Aus Paris wird berichtet: Die Erben Sardous haben seben in den hinterlassenen Manuskripten des verstorbenen Dichters drei vollständige historische Dramen gefunden, welche die Titel "Mademoiselle La Vallière", "Mirabeau" und "Robespierre" führen. Außerdem ist ein angefangenes Werk entdeckt worden, ein Lustspiel, von dem der erste Akt fertig ist. Sardous Schwiegersohn Robert de Flers wird versuchen, das Lustspiel im Geiste seines Schwiegersohns nach den vorgefundenen Plänen zu vollenden.

Dies ist übrigens nicht der erste Fund vollendetem Stücke in Sardous Nachlaß, denn bereits im vorigen November haben die Testamentsvollstrecker bekanntgegeben, daß sie drei nachgelassene Werke Sardous aufgefunden hätten, die er mit Moreau zusammen geschrieben hat.

## Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 12. Dezember (anlässlich des Patroziniums) Hochamt um 10 Uhr: Missa in hon. s. Christinae V. et M. von St. Premrl, Graduale Inveni David von Anton Foerster, Offertorium Veritas mea von Dav. Budna.

## Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Dezember. In fortgesetzter erster Lesung des Budgetprovisoriums erklärt Abg. Dr. Suster-zić: Die Slavische Union verlangt nichts, sie gibt bedingungslos die Obstruktion auf, sie tut nichts anderes, als was jeder Partei, jedem Abgeordneten freisteht, nämlich die Regierung bekämpfen, die sie als Verkörperung eines durch und durch fehlerhaften Systems betrachtet. Die Slavische Union stand nie auf einem engherzigen, kleinlichen Standpunkt, kleinliche persönliche Fragen in den Vordergrund zu stellen. Sie verzichtete auf jede Rekonstruktion. Die Herrschaften mögen beisammen bleiben, und wir werden dasjenige tun, was wir im Interesse unseres Volkes als das Richtige anerkennen werden. — Redner tritt der Hauptung entgegen, als ob die Annexion den Ausgangspunkt der Krise gebildet hätte und betont, die überwiegende Majorität der Slavischen Union sei für die Annexion samt allen ihren Konsequenzen eingetreten. Redner erinnert an die Abstimmung über das letzte Refrutenkontingent, als Österreich am Vorabende eines Krieges stand, wobei die Slavische Union trotz ihrer schärfsten oppositionellen Stellung aus Patriotismus das Refrutenkontingent votierte, um nach außen hin zu zeigen, daß wir alle einig sind, wenn es sich darum handelt, die Grenzen des Vaterlandes zu verteidigen. (Lebhafte Beifall.) Als sich die Überzeugung Bahnbrechend hat, daß keine verlässliche Majorität für die Erledigung der Staatsnotwendigkeiten existiert, trat man an die Slavische Union mit der Frage heran, ob sie von ihrer negativen oppositionellen Stellung zu einer positiven Mitarbeit zur Erledigung des Arbeitsprogramms übergehen wolle. Die Slavische Union erklärte sich hierzu bereit und betonte, ein Hindernis hierfür bilde die gegenwärtige Regierung. Redner erklärt: Auch wir wollen das Parlament. Wir fordern ein absolutistisches Regime, wir sind zu Verhandlungen über ein Kompromiß bereit, bei dem keine Partei Sieger oder Besiegter sein soll. Nur der Staat und das Parlament sollen siegen. Die gegenwärtige politische Situation ist jedoch zu gebrechlich, als daß darauf ein parlamentarisches, festgefügtes System aufgerichtet werden könnte. Darum regen wir an, wiewohl wir Anhänger eines parlamentarischen Systems sind, die Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts, welches jedoch durch eine gewisse nationale paritätische Zusammenziehung das Merkmal der Unparteilichkeit gegenüber allen Nationalitäten an sich tragen müßte. Einem solchen Kabinette, zu welchem wir etwas Vertrauen hätten, würden wir alle Staats- und Volksnotwendigkeiten bewilligen. Wenn ein Kompromiß dauerhaft sein soll, müsse es von Blod zu Blod nicht zwischen einzelnen Parteien beschlossen werden. Ein außerparlamentarisches Regime würde ein günstiges Milieu bilden, um zu einem derartigen Kompromiß zu gelangen, welches bei beiderseitigem guten Willen zu finden wäre. Redner schließt mit der erneuten Erklärung, daß die Slavische Union zu einem ehlichen, die Gleichberechtigung der Nationalitäten sichernden Kompromiß bereit sei, aber niemals ihren Raden unter das faulidische Joch beugen und daher der gegenwärtigen Regierung nichts bewilligen werde. (Lebhafte, andauernder Beifall.) — (Die Aufführungen der sonstigen Redner können aus technischen Gründen erst in der kommenden Nummer gebracht werden. Anm. d. Red.)

## Das Ministerium Sonnino.

Rom, 10. Dezember. Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende vom Könige genehmigte Liste des neuen Kabinetts: Präsidium und Inneres: Deputierter Baron Sonnino; Äußeres: Deputierter Graf Guicciardini; Justiz: Senator Professor Scialoia; Schatz: Deputierter Professor Salandra; Finanzen: Deputierter Arlotta; Krieg: Senator Dr. Spingardi; Marine: Deputierter Admiral Bettoli; Unterricht: Deputierter Advoat Danco; Öffentliche Arbeiten: Deputierter Ingenieur Rubine; Aderbau: Deputierter Professor Luzzatti; Post und Telegraphen: Deputierter Marquis di Sant'Onofrio. Die neuen Minister werden morgen nachmittags den Eid in die Hände des Königs ablegen.

## Der Gesundheitszustand der Zarin.

Petersburg, 10. Dezember. Nach authentischen Informationen beruhen die in einigen ausländischen Blättern verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über den Gesundheitszustand der Kaiserin auf Erfindung. Es hat sich im Gegenteil ihr Befinden in der letzten

Zeit sehr gebessert. Die hinsichtlich der Abreise des Baron und seiner Gemahlin von Ljubljana getroffenen Dispositionen bleiben unberührt; sie treffen Mitte Dezember (a. St.) in Petersburg ein.

### Der Kulturmampf in Frankreich.

Paris, 10. Dezember. Mehrere Hof- und Mittelschulprofessoren, darunter der Historiker Aulard, haben gegen den Erzbischof von Paris, Monsignore Amette, vor dem hiesigen Zivilgerichte einen Schadenersatzprozeß angestrengt, weil er als Mitunterzeichner des jüngsten Hirtenbriefes des französischen Episcopates den Gebrauch der von ihnen verfaßten Lehrbücher in entschiedenster und energischster Weise untersagt hatte. Jeder einzelne Kläger beansprucht eine Entschädigung von 10.000 Franken. Der Präsident des Zivilgerichtes hat das Klagebegehren als berechtigt anerkannt und die Kläger ermächtigt, dem Erzbischof aufzutragen, binnen drei Tagen vor dem Zivilgerichte zu erscheinen. Die Vertretung der Klage hat der radikale Senator und frühere Justizminister Balle übernommen.

### Berkehrsstörung.

Prag, 10. Dezember. Der gestern um 6 Uhr 15 Minuten abends von Prag abgegangene Personenzug Nr. 15 a der Buschtiehrader Bahn blieb zwischen den Stationen Ruzin und Hostivice stehen. Von der abgesandten Hilfslokomotive mit Schneepflug entgleisten der Schneepflug und der Tender. Das Umsteigen der Personen ist wegen der großen Entfernung nicht möglich. Daher werden die Züge in den Nachbarstationen angehalten. Das Verkehrshindernis dürfte im Laufe des Tages behoben werden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.



**Sirolin**  
„Roché“

wird von den Ärzten  
täglich verordnet bei

**Lungenkrankheiten**

Küsten, Katarrhen,  
Keuchhusten, Influenza.

Erhältlich auf Rezept

in den Apotheken à Kr. 4.- per Flasche.

Maximale Ausdrücklichkeit: Sirolin „Roché“  
zu weise Nachahmungen u. Ersatzpräparate zurück

(199) 1-14

### Geschäftszeitung.

(Verkaufsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach mit, daß bei der genannten Direktion der Verkauf der nachstehend in den Materialmagazinen Knittelfeld und Amstetten lagernden Altmetalle und Altmaterialien zur Ausschreibung gelangt: altes Gußeisen, Pauscheiben, alte Schaufeln, Bohr- und Drehspäne, Kupferspäne, Kupferbruch, Bruchmetall, Metallspäne, alter Stahl in großen Stücken, Stahlgußherze, Stahlguß- und Gußeisenbruch, alte Stahlradreifen und Radflüsse, Blattfedern, Boltfedern und Zierrenstahl, Hanfwaren, Kautschuk, auch Schläuche, Plachen, gefeiert, Leder, Linoleum, Tuch, Teppich, alte Pelze. Nähere Angaben über die vorhandenen Quantitäten und Altmaterialgattungen sind aus den Offsetformularien zu entnehmen, welche ebenso wie die Bedingnisse für den Verkauf von alten Materialien und Inventar gegenständen bei der k. k. Staatsbahndirektion (Zugförderungsbureau) Villach eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Portos bezogen werden können. Die Offerte, zu deren Verfassung die hierzu ausgelegten Formularien ausschließlich bemüht werden müssen, sind somit den Beilagen per Bogen mit einem 1 K. Stempel versehen, versiegelt und mit der Aufschrift: „Offer für Altmaterialienkauf“ bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 15. d. M., 12 Uhr mittags, einzubringen. Jeder Offerent hat das Recht, der am 16. Dezember um 10 Uhr vormittags stattfindenden kommissionellen Offerteröffnung persönlich beizuwohnen.

### Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 49. Par.  
V soboto, dne 11. decembra 1909.  
Gostuje gospa Irma Polakova, opera in operetna pevka  
kralj. zemalj. kazališta v Zagrebu.  
Umetniška kri.  
Opereta v dveh dejanjih in s predigro. Spisala L. Stein in  
K. Lindau. Uglasbil Ed. Eysler.  
Začetek ob pol 8.  
Konec po 10.

St. 50.

Za lože par.  
V nedeljo, dne 12. decembra 1909.

### Poredni paž.

Gluma v širih slikah s predigro. Z uporabo Kotzebueve ideje nemški napisal Egon Walter Bevk. Priredil Fr. K. Začetek ob 3. Konec ob 5.

St. 51.

Nepar.

V nedeljo, dne 12. decembra 1909.

### Rokovnjači.

Narodna igra s petjem v petih dejanjih. Po Jurčič-Kersnikovem romanu spisal Fran Govékar. Glasbene točke uglasbil Viktor Parma.

Začetek ob pol 8.

Konec ob 10.

## Bahnhof-Restauracion (Josef Schrey).

Morgen Sonntag, 12. Dezember I. S.

# Großes Konzert

ausgeführt von der slovenischen Philharmonie.

Aufang 8 Uhr abends.  
: Eintritt 40 Heller. :

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein  
**Josef Schrey,**

Restaurateur (4258)

**Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei **Erkältungen** usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richter's Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit «Ankers» (Ersatz für «Anker-Pain-Expeller») die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 1:40 und K 2 — die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker. (325'a) 4-2

### Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauslage) liegt ein Prospekt über die Miniaturbibliothek für Sport und Spiel bei; die angezeigten Bücher sind in Laibach von der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg zu beziehen.

Seit Jahrhunderten bekannt

## MATTONI'S GIESSSHÜBLER

naturlicher  
alkalischer

SAUERBRUNN

Korkbrand  
als unterstützendes Mittel  
bei Curen in Karlsbad,  
Marienbad, Franzensbad etc.  
stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (3007)

Nur noch bis Sonntag  
den 12. Dezember.

Mestni dom.

## The Royal Bio Co.

Heute abends 8 Uhr (4260)

Grosse Vorstellung  
Dauer mit Konzert 2½ Stunden.

Morgen Sonnags nachmittags  
3 Uhr, 5 Uhr und abends 8 Uhr

Grosse Abschiedvorstellungen  
mit vollständig neuem  
Prachtprogramm.

**Krondorfer** als natürliches  
Tafelwasser  
ersten Ranges und als  
Heilwasser gegen die Leiden der  
Alhmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

(1909)  
32-30

### Unsere Abonnenten

machen wir darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige vorzügliche Weihnachtsprämie, so lange der Vorrat reicht

Die besten Seeromane für Erwachsene und für die Jugend

von Kapitän Marryat

Neue illustrierte Pracht-Ausgabe in zwei eleganten Prachtbänden zum außergewöhnlich billigen Preise von K 5— in unserer Haupt-Expedition, Filialen und bei unseren Austrägern erhältlich ist. — Die Werke sind überall mit großem Beifall aufgenommen.

In unserer Haupt-Expedition liegt ein Exemplar zur Ansicht aus.

Buchhandlung (4177) 6

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

### Unsere Weihnachtsprämie!

#### Kapt. Marryat's Werke

Neue illustrierte  
Pracht-Ausgabe

Aus dem Inhalt heben wir nur einiges hervor: Jakob Ehrlich Peter Simpel — Der Pirat — Das Gespensterschiff — Drei Kutter Wilddieb.

Reichhaltiger, hoch-  
interessanter Inhalt

2 eleg. Pracht-Bände  
großes Format 24×17½ cm

Beide Bände zu dem  
billigen Preise von **nur K 5-**

Es ist das erste Mal, daß die hochinteressanten Schriften Kapt. Marryat's in einer billigen guten Pracht-Ausgabe erscheinen. Für jung und alt gleich spannend und als Geschenk vorzüglich geeignet. Die besten Schriften sind für diese Ausgabe gewählt und in neuer Bearbeitung von Paul Hömer zusammengestellt.

Als Prämie, so lange der Vorrat reicht, erhältlich in unserer Haupt-Expedition, in den Filialen und bei den Trägern. Versand nach auswärts gegen Vereinsendg. zuzgl. 42 h Porto.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergänglichen lieben Gatten, Vaters und Schwagers, Herrn

### Peter Keršič

Fabrikbesitzers und Gemeindeausschusses  
in Unteršiška

sowie für die schönen Erinnerungen und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen die Hinterbliebenen sowie seine Verwandten allen Teilnehmern, Freunden und Bekannten ihren besten Dank aus.

Befonders danken wir dem össl. Gemeindeausschusse von Unteršiška, den freien Feuerwehren von Unteršiška, Oberšiška und der Stadt Laibach, sowie dem Herrn Vajda in der össl. Citalnica von Unteršiška. (4254)

Unteršiška, am 10. Dezember 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Kundmachung.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich von nun ab

die Wagenfabrik sowie das  
Gasthaus in Unteršiška

auf eigene Rechnung weiterführen werde.

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, werde ich auch künftig bestrebt sein, stets den Wünschen der geehrten P. T. Kunden pünktlichst zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

Antonia Keršič.

(4254 a)